

# Importeur des Geistes

Autor(en): **Wirth, Michael**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## EDITORIAL

Michael Wirth

Importeur des Geistes ..... 1

## ZU GAST

Erich Walser

Weniger Sicherheit – mehr Risiko ..... 3

## POSITIONEN

Ulrich Pfister

Zwielichtige Indiskretionen ..... 4

Peter Ruch

Die römische Kurie und das weibliche Ei ..... 5

## IM BLICKFELD

Urs W. Schoettli

Regieren als Programm. Vor der Wahl:  
Zur Geschichte der britischen Konservativen... 7

Beat Zimmermann

Churchills langer Abschied. Anthony Edens  
undankbare Kronprinzenrolle ..... 9

## DOSSIER

**Leben für die Literaturkritik: Max Rychner**

Michael Wirth

Max Rychner. Konservativer Avantgardist.... 12

Richard Ernst Schneider

Literarischer Spagat  
Max Rychner zwischen Thomas Mann  
und Gottfried Benn ..... 15

Max Rychner

Selbstkritik ..... 19

Kurt Marti

Max Rychners Winke ..... 22

Erika Burkart

Max Rychner, spiritus rector..... 23

Claudia Mertz-Rychner

Die wahre, die tätige, die produktive  
Freundschaft..... 25

François Bondy

Verantwortung für das Zitat ..... 25

Elazar Benyoëtz

Ein Brief mit Briefen ..... 26

## TITELBILD

Kinder im Bergdorf ..... 29

## KONTROVERSE

**Hadern mit Hayek**

Robert Nef

F. A. von Hayek und  
«das Wohlergehen anderer» ..... 30

Roland Kley

Kritik der Hayek'schen Vernunft..... 35

## KULTUR

Jeannine Luczak-Wild

Als der Graben aufklaffte. Vermittlung  
zwischen West- und Deutschschweiz?  
Die «Internationale Rundschau» 1915 ..... 39

## SACHBUCH

Peter Wegelin

Ein glaubwürdiger Zeitzeuge: Ernst Leisi .... 45

## HINWEIS

Richard Ernst Schneider

Neue «Deutsche Biographische  
Enzyklopädie» für deutschsprachige Länder... 46

AGENDA ..... 47

IMPRESSUM ..... 48

AUTORINNEN UND AUTOREN ..... 48

**Importeur des Geistes**

1917, mitten im Ersten Weltkrieg, hört der Literaturstudent Max Rychner im Berner Bürgerratssaal Hugo von Hofmannsthal über «Die Idee Europa» sprechen. Ein Schlüsselmoment in Rychners Leben. Als man ihm 1922 die Chefredaktion der «Neuen Schweizer Rundschau» anbot, erkannte er die grosse Chance: Aus der kleinen Zeitschrift machte Rychner ein glanzvolles Forum der europäischen Literatur. Wider den im Nachkriegseuropa verbreiteten Hass vermittelte Rychner dem deutschsprachigen Publikum vor allem die grossen französischen Autoren: Valéry, Gide, aber auch Rivière, Giraudoux. Andere Klassiker kamen hinzu: Goethe, Schiller, Jean Paul, Hofmannsthal, Rilke, Benn, Ortega y Gasset, Thomas Mann, Joyce und Sartre – für sie war Rychner ein passionierter Anwalt. Bei ihnen fand er «Fülle» und «Form», «Grösse» mithin, die jeder Generation aufs neue Orientierung böten.

Rychner war ein europäisch denkender Schweizer, ein konservativer Avantgardist. Einen «Importeur des Geistes» nannte er sich selbst. Daraus erwachsen Spannungen mit dem eigenen Land. «Ich habe mein Leben lang genug europäische Starkgeisterei getrieben; nun muss ich am andern Ende etwas aufholen und mich mit der engeren Heimat einrichten», kommentierte Max Rychner 1961 die ihn überraschende Ehrung mit dem Zürcher Literaturpreis. Obwohl Förderer junger schweizerischer Autoren, war Rychner auch später als Leiter des Feuilletons der Tageszeitung «Die Tat» kein Wächter der schweizerischen Literatur. Jedes Zeichen von Intaktheit irritierte ihn, war ein Brandmal des Provinziellen. Von einer gewissen Höhe an, so schrieb er, sei das künstlerische Bewusstsein aufs natürlichste übernational eingestellt, ohne, was heimatlich an seiner Formung sei, dabei einzubüssen. Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, später Zollinger, Ramuz, und in den sechziger Jahren dann Dürrenmatt, erfüllten diesen Anspruch.

Rychners Essays waren ganz auf Vermittlung angelegt; es galt, die Substanz des Literarischen verständlich zu machen. Wenn dies gelinge, sagte er, «verzichten wir gerne auf ein schneidendes Urteil». Von den Nabelschauern der deutschen Nachkriegskritik wurde Rychners Inseldasein bald belächelt. Kurz vor seinem Tod 1965 warnte er den Freund Hans Egon Holthausen vor dem «deutsch-provinziellen Tief-schwatz»: «Lessingscher Geist ist heute wichtiger als Hamannscher.» – Am 8. April 1997 wäre Max Rychner 100 Jahre alt geworden.

MICHAEL WIRTH